

Bericht der Wandergruppe „Alpentrampler“ 2014

„Rieserferner – Hüttenrunde im wilden Gebirge“, so stand es im Februar 2014 im Magazin „Panorama“ des Deutschen Alpenvereins (DAV).

Untertitel: Bergfeste Wanderer entdecken auf einer Hüttenrunde mit Hochtourencharakter eine vergleichsweise unbekannte Südtiroler Gebirgsgruppe.

Auf diese „Entdeckungstour“ gingen: Ferdi u. Klaus Borghoff, Willi Bürger, Reinhard Carl-Jansen (Alfen), Josef Leifeld (PB), Josef Schmidt und Jörg Schrick. Leider mussten Hans Wistuba, Werner Lesen und Jörg Flamme die diesjährige Tour kurzfristig aus verschiedenen Gründen absagen – schade, sie haben einiges verpasst...

Die Abfahrt am **Samstag, 30.08.** mit dem Zug ab Paderborn erfolgte dieses Jahr mal nicht so früh wie sonst, sondern erst um 10:49 Uhr.

Werner Lesen brachte uns mit dem TuS-Bulli dorthin. Reinhard wurde in Alfen abgeholt und Josef Leifeld trafen wir direkt am Bahnhof. Wanderfreund Jörg Flamme ließ es sich nicht nehmen, uns auf dem Bahnsteig persönlich zu verabschieden und für die Reise alles Gute zu wünschen. Oliver Borghoff nahmen wir auch noch mit. Er ist schon mal bei einigen Touren dabei gewesen, arbeitet jetzt z. Zt. in Berchtesgaden und begleitete uns bis Rosenheim.

Willi Bürger stieg in Kassel zu uns in den ICE. Er kam aus dem Harz und wurde mit „großem Hallo“ begrüßt. Ohne besondere Vorkommnisse erreichten wir München und stiegen um in den Zug nach Franzensfeste/Forтеzza. Auch Josef Schmidt freute sich, uns wieder zu sehen. Er kam aus Heidelberg, saß im Zug schon drin und erwartete uns bereits.

Um 18:50 Uhr ging's „hinter'm Brenner“ Richtung Osten ins Pustertal - weiter bis nach Olang/Valdaora. Unsere Pension „Pfarrwirt“ erreichten wir im Dunkeln gegen 20.00 Uhr. Ein Pizza-Taxi brachte uns noch was zu essen und nach zwei Flaschen Bier verschwanden wir in unseren vorbestellten Zimmern. Dass der „Pfarrwirt“ direkt neben der Kirche ist, merkten wir bei jedem Glockenschlag!

Nach einem leckeren, sehr reichhaltigen Frühstück machten wir uns am **Sonntagmorgen, 31.08.** wieder auf den Weg zum kleinen Bahnhof. Mit dem Bus sollte es von dort ins Antholzer Tal weitergehen, bis zu unserem Wandereinstieg – hinauf zur Rieserfernerhütte (2.792 m).

Dieser Einstieg wurde erst mal verpasst. Wir fuhren mit dem Bus eine Station zu weit (das hing auch ein wenig mit dem leider nur italienisch sprechenden Busfahrer zusammen). Zum Glück trafen wir an der Endstation den ortskundigen Franz. Er empfahl uns wieder ein Stück zurückzufahren, bei der kleinen St. Josefs-Kapelle auszusteigen und von dort aus den knapp 1.400 m Anstieg anzugehen.

Gesagt, getan – also zurück! Es war 10:00 Uhr und es ging bei der Kapelle jetzt tatsächlich los!



Franz weiß den Weg



Kapelle St. Josef

Wir gewannen auf einem schmalen Waldpfad am Hang entlang schnell an Höhe (soll heißen es ging ziemlich steil bergauf). Nach gut einer Stunde wurde bei herrlicher Aussicht hoch über dem Antholzer Tal an der Schwörzalm (1.680 m) ausgiebig gerastet. Anschließend stiegen wir durch den dichten Wald weiter auf.

Nach Überquerung eines steil abfallenden, breiten Bachbettes, nun schon an der Baumgrenze auf ca. 1.800 m Höhe - Mittagspause gegen 13:00 Uhr.

Der Himmel zog sich jetzt langsam aber sicher immer mehr mit Wolken zu und auch vom Tal waberten jetzt ab und zu Nebelschwaden zu uns herauf – es wurde feucht und kühl. Weiter führte uns der Weg über grasbedecktes, steiniges Gelände bergauf, bis wir eine klitzekleine Holzhütte erreichten (in der Karte steht: „Biwak“).

Hier stellten wir uns, so gut es in diesem sehr kleinen Brettverschlag ging, erst mal eine Weile unter, weil die Nebelschwaden sich jetzt zu einer Wolke verdichteten. Einsetzender Nieselregen mit „erfrischendem“, kaltem Wind machte die ganze Sache auch nicht angenehmer für uns.

Bis zum Übernachtungsziel Rieserfernerhütte waren von hier aus noch ungefähr 400 Höhenmeter zu überwinden, die es noch in sich haben sollten.

Am Schluss, noch kurz vor der Hütte, gilt es eine lange im Zick-Zack angelegte Holzterrasse zu erklimmen, die auf steilem und jetzt sehr glitschigem Fels verankert ist (natürlich gibt es kein Geländer!).

Willi, Klaus und Reinhard kamen auf diesem letzten Wegstück nur sehr langsam voran. Sie blieben aber zusammen und kamen schließlich um ca. 17:30 Uhr pitschepatschenass und durchgefroren oben an der Hütte an. Ferdi, Jörg und die beiden Josefs hatten die Hütte ca. eine halbe Stunde vorher noch einigermaßen trocken erreicht.

Nach einem heißen Jagertee, kaltem Bier und warmem, herzhaften Essen war dann alles wieder gut und wir saßen noch eine Weile im gemütlichen Gasträum mit drei anderen Wandergruppen zusammen.

Nach dem Essen machte der Hüttenwirt, der dieses Schutzhaus selbst mitgebaut hat und schon knapp 30 Jahre hier als Gastgeber tätig ist, erst mal eine „zünftige Ansage“ für die gesamte Hüttenbelegschaft:

Die aktuelle Wetterlage sah für die Nacht und den kommenden Tag alles andere als rosig aus. Noch heute Abend sollte aus Richtung Bozen von Südwesten her eine Gewitterfront heraufziehen, mit ordentlich Neuschnee und einem Sturm mit bis zu 120 km/h Spitzengeschwindigkeit. Die für den nächsten Tag geplanten Touren bzw. eine Weiterwanderung könnten wir uns erst mal abschminken!



Rieserfernerhütte



Fahne im Sturm

Er sollte recht behalten. Um kurz nach 20:00 Uhr ging es draußen los: Es fing an zu schneien und an zu stürmen. Die DAV-Fahne vor dem Haus flatterte und knatterte waagerecht in der Luft - der Fahnenmast drohte umzufallen. Die Haustür ließ sich wegen des Sturms nur noch mit roher Gewalt für ein schnelles „Fahnenfoto“ aufdrücken – länger hinaus wollte jetzt ohnehin keiner mehr.

Es stürmte die ganze Nacht weiter und am **Montagsmorgen, 01.09.** hingen Eiszapfen vor den verschneiten Fenstern. Wir saßen in einer frisch eingeschneiten Hütte auf knapp 2.800 m Höhe fest. Die Fahne draußen stand immer noch waagerecht im Wind. Der Wirt ging kurz ins Schneegestöber raus, um nach der etwas abseits gelegenen Materialseilbahn zu schauen. Er maß auch noch schnell die Windgeschwindigkeit, die jetzt am Morgen immer noch gut 100 km/h betrug. Dann schloss er die Haustür von innen ab!?

Neben seiner Hüttenwirtstätigkeit war er auch noch bei der Bergrettung involviert und er wollte sich und seinen Rettungskameraden ersparen, einen von unserer Hüttengesellschaft bei dem Unwetter von draußen wieder rein holen zu müssen. In Hüttennähe blieb zwar nicht allzu viel Schnee liegen, der Wind hier oben auf dem Gembichljoch fegte das Meiste sofort weiter, aber die Steinplatten draußen waren durch eine dünne Eisschicht spiegelglatt geworden. Außerdem waren ohnehin keine Wegmarkierung und kein Pfad mehr zu erkennen.

Es blieb nichts anderes übrig, als sich zwischen Frühstück und Mittagessen und ausgiebiger Lektüre diverser Alpenzeitschriften mal hinzulegen und ein bisschen zu schlafen.

Im Gasträum an der Wand hingen ein paar ältere Zeitungsausschnitte: „In den Jahren 1992 und 1994 fand Gottfried Leitgeb, der Wirt der Rieserfernerhütte nahe der Schutzhütte mehrere Gewebereste. Der Fundort lag 200 Meter nördlich der Hütte in der Westflanke der Gelttalspitze. Es handelte sich dabei um ein Paar „Socken“ und zwei Paare Beinkleider, die zunächst eher unscheinbar wirkten. Proben dieser Bekleidungsreste wurden von der ETH Zürich mittels der Radiokohlenstoffmethode auf ihr Alter bestimmt. Laut diesen Untersuchungen stammen die Beinkleider aus der Älteren Eisenzeit (Hallstattzeit) und sind somit etwa 2.500 - 2.800 Jahre alt.“

Diese Fundsachen sind übrigens im gleichen Museum in Bozen ausgestellt, in dem auch der „Ötzi“ (die „Gletschermumie“ aus der Steinzeit) zu bewundern ist. Lt. Aussage seiner Tochter ist unser Wirt Gottfried übrigens jedes Jahr weiterhin auf der Suche nach der passenden „Leich“ für die von ihm gefundenen Socken.

Falls das Wetter zum Nachmittag hin besser werden sollte, hatte er uns eine von ihm geführte kurze Gletschertour schmackhaft gemacht. Er würde mit uns sogar in das Eis hinein in eine ca. 100 m lange Gletscherhöhle absteigen! Seine Tochter würde etwas oberhalb Acht geben, dass wir nicht von einem plötzlichen Schmelzwassereinbruch überrascht werden.

Das hörte sich sehr interessant (und etwas gefährlich!) an. Am frühen Nachmittag gingen dann die ersten auch schon ungeduldig an zu trampeln, wann es denn endlich losginge. Bei Sonnenschein, aber immer noch sehr stürmischem, kalten Wind brach dann gegen 15:00 Uhr die ganze Hüttenbelegschaft dick eingemummelt auf, um die Gletscherhöhlenerkundung vorzunehmen.

Über ein eingeschnitztes Geröllfeld gingen wir im Gänsemarsch leicht bergab. Unterm Geröll schimmerte ab und zu das Eis durch. Einige Stellen mit eiskaltem Gletscherwasser waren zu umgehen und wir erreichten dann nach ca. 20 Minuten den Einstieg in die Höhle – ein ca. 15 m langes, 4 m breites und 3 m tiefes Loch, das unten drin etwa 100 Meter weit schräg abfallend unter das Eis- und Geröllfeld führte.



Unten im Loch am Einstieg wurde mittels Eisschrauben ein Festhalteseil angebracht, damit hier keiner in das am Boden der Höhle rauschende eiskalte Schmelzwasser fiel.



In kleinen Gruppen stiegen wir in das „Gletscherloch“ hinab. Eine beeindruckende Höhlenwelt tat sich auf: Zu unseren Füßen das stetig über das Geröll und Eis fließende Wasser, links und rechts und über uns eine dicke gewölbte Eisschicht, die im Licht der Stirnlampen mal dunkelgrau, mal schneeweiß oder auch mal bläulich schimmerte.

An der Decke konnte man sehr gut erkennen, wie das Schmelzwasser diese Höhle nach und nach ausgewaschen hatte. Diese Eisunterseite hatte eine sehr glatte Oberfläche.

Die Höhle ist zwischen 5 und 8 m breit und ca. 2 bis 4 m hoch. Hinten am Schluss, wo das Wasser weiter abfließt und im Geröll und Eis verschwindet, wird es dann wieder enger und schmaler. Ungefähr in der Mitte beträgt die Höhe etwa 7 bis 8 m. Hier zweigt oben an der Decke eine zweite Höhle schräg nach oben ab, die ebenfalls durch den stetigen Abfluss von Schmelzwasser entstanden ist. Einige von uns krabbelten auch noch in diese Röhre hinein, doch der Großteil unserer Gruppe hielt sich lieber nicht allzu lange hier in der nasskalten Dunkelheit auf.



Diese Gletscherhöhlen sind einer ständigen Veränderung durch Kälte, Wärme und einströmendes Schmelzwasser unterworfen. Man kann nie genau wissen, wann wieder mal ein größerer Wasserschwall hindurch schießt, und die Eishöhle wieder weiter umformt oder evtl. sogar zum Einsturz bringt.

Zurück an der Hütte, entschlossen wir uns trotz des immer noch kräftigen Windes zu einer weiteren kleinen Umgebungserkundung. Wir waren ja noch dick eingepackt und schauten also mal über die Felskante zurück auf unseren Aufstiegsweg vom gestrigen Tag.

Die Holzterrasse lag schräg unter uns und jetzt von hier oben in der „Draufsicht“ sah man erst, wie steil sie wirklich ist und was für eine beschwerliche Arbeit es gewesen sein muss, sie in den glatten Felsen zu verankern.

Im Sonnenschein und weiterhin kalten Wind genossen wir hier oben zwischen einigen aufgeschichteten Steinmännchen und verschneiten Felsbrocken noch kurz die Aussicht auf das tief unter uns liegende herrlich grüne Tal. Der Blick reichte von der kleinen Kapelle, wo wir gestartet waren, über den Antholzer See hinaus bis weit hinüber zu den Lienzer Dolomiten und auch die berühmten „Drei Zinnen“ waren in der Ferne auszumachen.



Klaus auf dem Steinmännchen



Blick über die verschneite Felskante ins Antholzer Tal

Wieder in der Hütte, gönnten wir uns zum Aufwärmen erst mal alle eine heiße Schokolade oder einen Jagertee. Nach dem Abendessen ging es weiter mit Bier und sehr leckerem Rotwein.

Ein junger Bursche von einer der anderen Wandergruppen hatte die „Bummelzeit“ am Vormittag dazu genutzt, um eine an der Wand hängende Gitarre zu stimmen.

Jetzt am Abend gegen halb zehn fing er an zu spielen. Der Hüttenwirt und seine Familie setzten sich nach getaner Küchenarbeit dazu, verteilten einige Liederbücher und „schon war die Party im Gange“! Die ganze Hütte machte mit!

Wir sangen nonstop fast drei Stunden lang „die Hitparade rauf und runter“: Alte Volks- und Wanderlieder, die wir in der Schule mal gelernt hatten, uralte Schlager, neueste Hits, laute und leise Seemannslieder, „La Montanara“ auf italienisch, verbotene Südtiroler Freiheitslieder und auf besonderen Wunsch der Hüttenwirtin erklang sogar „Mendocino“. Karnevalslieder wurden angestimmt und es wurde geschunkelt und gelacht, bei „Sierra Madre“ ging das Licht aus und die Feuerzeuge wurden hervorgekramt.

Der Wirt gab noch einen aus und verlängerte die Zeit der Hüttenruhe einvernehmlich auf halb Eins!

So einen tollen Abend hoch oben auf einer einsamen Berghütte hatten wir alle bisher noch nicht erlebt und die „Gute-Nacht- und Abschiedslieder“ wollten gar kein Ende nehmen - fast jeder wusste immer noch eins!

Zum guten Schluss bedankten wir uns bei der Wirtsfamilie für diesen sehr interessanten und informativen Tag und ließen ihn mit einem Schlückchen Maikäferflugbenzin ausklingen.

Der „Gitarrenmusikant“ aus der Pfalz bekam zur Belohnung auch noch einen ordentlichen Schluck als „Betthupfer!“ ab.



„Hüttenzauber“

Am **Dienstagmorgen, 02.09.** war es weiterhin sehr kalt, und die Steinplatten vor der Hütte waren immer noch mit einer dünnen Eisschicht überzogen.

Heute trennten wir uns: Willi hatte der vorgestrige Anstieg gereicht. Er verabschiedete sich und ging den gleichen Weg wieder hinunter. Er wollte sich im Antholzer Tal eine schöne Unterkunft suchen und dann am vorletzten Tag der Tour am Obersee (2.016 m) wieder zu uns stoßen.

Josef Leifeld wollte heute auch nicht weiter mit aufsteigen. Er hatte sich für den Abstieg über den Erlanger Weg entschieden.

Der führt Richtung Norden durch ein sehr schönes, aber auch sehr langes Tal leicht bergab, bis zum Reintal auf 1.520 m hinunter. Dort geht es dann ein Stück am Reinbach entlang und anschließend im Bachertal wieder rauf bis zur Kasseler Hütte (2.276 m).

Dort wollten wir am Abend dann wieder zusammentreffen.

Bei bewölktem Himmel und nicht mehr ganz so starkem Wind ging es für uns anderen zunächst aufwärts Richtung Frauenköpfl (ca. 3.250 m). Von dort sollte es über den Magerstein weitergehen (3.273 m) und dann oberhalb der beiden Gletscherfelder des westlichen und östlichen Rieserferners hindurch, ebenfalls rüber bis zur Kasseler Hütte.

Auf halber Höhe zum Frauenköpfl kamen uns die beiden Wirtstöchter mit der „Gitarrenspielergruppe“ im kalten, grauen Nebel bergab schon wieder entgegen. Der Wirt hatte die Mädchen schon früh direkt nach dem Frühstück zum „spuren“ raufgeschickt, damit wir anderen den hier oben total verschneiten und vereisten „Weg“ überhaupt finden.

Sie berichteten von schlechter Sicht und kaltem Wind weiter oben am Gipfel. Bis zum Magerstein waren sie gar nicht erst gekommen. Jetzt wollten sie wieder zurück in die warme Hütte. Die Jungs hatten vor, von dort ebenfalls den Erlanger Weg zur Kasseler Hütte zu nehmen.

Es war nicht mehr allzu weit bis oben. Zwei andere Gruppen waren ebenfalls schon vor uns aufgebrochen und kamen bisher noch nicht zurück - wir trafen sie oben am „Köpfel“ in einer kalten, windigen Wolke ...





Wegweiser am Frauenköpfl

Ein total vereister hölzerner Wegweiser stand hier einsam zwischen den ebenfalls total vereisten und tief verschneiten Steinen. Der Wind piff uns um die Ohren und Reinhard und Klaus hatten hier jetzt ohne Mütze neben ihren paar grauen Haaren auch noch einige vereiste weiße Haarbüschel auf ihren Köpfen.

Wie sollte es jetzt weitergehen? Alle zurück und den weiten Weg unten durchs

Tal hinter den anderen her, oder sollten wir es in einer großen gemeinsamen Gruppe weiter durch Schnee und Eis oberhalb der beiden Gletscher an den Felsen entlang, erst mal in Richtung Magerstein versuchen? Ferdi und noch jemand von den anderen entschieden sich für den Rückweg. Josef Schmidt fasste sich ein Herz und erkundete einen möglichen Weiterweg.

Wir anderen konnten ihn im kalten Nebel an seinem hellgelben Stockschirm, den er an seinem Rucksack festgemacht hatte, noch gut ausmachen.

Die beiden ortskundigen Mädchen hatten uns geraten, falls wir denn tatsächlich hier oben in der „dicken, kalten Suppe“ weitergehen wollten, dass wir uns hier im Schnee oberhalb des westlichen Rieserferners immer links an den Felsen entlang orientieren sollten.



Im steilen Schneefeld

Drei Leute hatten Steigeisen dabei und gingen jetzt mit Josef vor, um uns anderen an dem steilen vereisten Schneehang eine Trittspur zu machen, in der auch unsere Schuhe einen einigermaßen sicheren Halt fanden.

Es war nicht einfach, es gab einige heikle Situationen zu überstehen – aber es klappte!

Und was noch gut war: Weil wir nun an der dem Wind abgewandten Seite der Felsen unterwegs waren, spürten wir auch den kalten Wind nicht mehr so arg!

Nach einiger Zeit wurde das Schneefeld flacher und breiter und unsere Wolke etwas durchsichtiger - es „riss sogar ein paar mal kurz auf“, sodass wir die Umgebung etwas besser erkennen und die Schwierigkeit unseres weiteren Weges einigermaßen abschätzen konnten.



Gipfelkreuz auf dem Magerstein

Am ebenfalls dick vereisten Gipfelkreuz des Magersteins in 3.273 m Höhe angekommen, war es jetzt total windstill, sodass wir hier nun eine erste, wohlverdiente Pause einlegen konnten. Zum Glück stieg jetzt auch unsere Wolke ein Stückchen höher und es schimmerte hier und da tatsächlich auch mal der blaue Himmel durch. Wir waren hier jetzt sehr hoch über dem Antholzer Tal und konnten über die verschneite Felskante hinaus ab und an auch mal den tiefgrünen Talgrund erblicken.

Wegen der höher steigenden Wolkendecke wurde die Sicht nun zusehends besser und unser weiterer Routenverlauf war ab jetzt endlich klar zu erkennen und auch zeit- und entfernungsmaßig wieder einzuschätzen.

Es bildeten sich wieder drei Gruppen. Wir Wünnenberger ließen die anderen vor und stapften dann hier oben am Gletscherrand langsam hinterher.

In einem großen Bogen bewegten wir uns am Süd- und Ostrand der jetzt endlich auch im Sonnenlicht zu sehenden riesigen Schnee- und Eisfläche des westlichen Rieserferners entlang in Richtung Norden, auf die noch in weiter Ferne liegende Kasseler Hütte zu.

Der weitere Abstieg durch den tiefen Schnee, mal am flachen Gletscherrand, mal ziemlich steil bergab, sollte noch eine ganze Weile dauern.

Dann, auf ungefähr 2.500 m Höhe gegen 15:00 Uhr, jetzt wieder auf felsigem Untergrund, köpften wir endlich die von Reinhard mitgeschleppte 3.000er Rotweinflasche!



Der Blick zurück auf das riesige Schneefeld machte uns ein wenig stolz, dass wir trotz der widrigen Wetterverhältnisse diesen weiten Weg gemeinsam mit den anderen Wanderern angegangen und tatsächlich auch geschafft hatten. Weiter runter zur Hütte war es nur noch „ein Klacks“. Von einem etwas oberhalb gelegenen kleinen See nahe des Tristennöckl konnten wir sehen, wie Josef Leifeld gerade dort eintraf.

Das Tristennöckl (2.465 m) ist ein interessanter Gipfel. Und zwar ragt er wie ein steiler Zahn unweit der Kasseler Hütte empor und ist mit sehr vielen Zirbelkiefern bewachsen. Da die Baumgrenze in den Alpen normalerweise zwischen 1800 und 2000 m liegt, ist es schon erstaunlich, dass gerade hier diese einzeln stehende Bergspitze weit oberhalb dieser Grenze so stark mit Bäumen bewachsen ist. Rundum gibt es nur Steine, Moos und Gras und der „richtige“ Wald fängt erst weit unterhalb der Hütte an.

In diesem Wald war Ferdi jetzt noch unterwegs. Er traf mit allerhand Begleitung erst kurz vor dem Abendessen in der Hütte ein.

Auch die „Gitarrenspielergruppe“ war wieder da – aber heute waren wir alle zu kaputt, um den gestrigen, musikalischen Abend noch einmal aufleben zu lassen. Mehr wie ein leises „Guten Abend, gute Nacht“ (ohne Gitarre), war nicht mehr drin...

Am **Mittwoch, 03.09.** brachen wir bei bestem Wanderwetter (nicht zu warm – nicht zu kalt) nach dem Frühstück zunächst alle gemeinsam wieder auf. Abends hatten wir kontrovers über den Weiterweg diskutiert.

Hier in der Gegend liegen die Hütten zeitlich und auch entfernungsmäßig ziemlich weit auseinander, bzw. es gibt nicht so viele wie anderswo in den Alpen. Wir hatten nach dem gestrigen „Trennungstag“ nach Alternativen gesucht, die wir wieder zusammen machen wollten.

Nach ca. 2 Stunden, wir hatten auf dem Arthur-Hartdegen-Weg den Talschluß des Ursprungtals erreicht, teilten wir uns jedoch wieder in zwei Gruppen auf:

Reinhard hatte nach dem gestrigen Tag genug von anstrengenden Auf- und Abstiegen in Eis und Schnee; Ferdi erschien der für heute geplante Weg über das Lenksteinjoch (3.084 m) und die Rosshornscharte bis zur Barner Hütte (2.591 m) im Patschertal nach seiner gestern zurückgelegten Wegstrecke einfach zu lang.

Die beiden verabschiedeten sich nach dem zweiten Frühstück vom Rest unserer Gruppe und stiegen ab ins Bachertal. Von dort wollten sie weiter Richtung Reintal und dann mit einem Bus von der Ortschaft Sand in Taufers durch das Tauferer Tal nach Antholz gelangen. Da würden sie Willi irgendwo auftreiben und alle kämen wir dann Morgen am späten Donnerstagnachmittag an der Oberseehütte wieder zusammen.

Wir anderen vier stiegen nun über Gletscherschliffplatten, Geröll- und Schneefelder weiter rauf Richtung Lenkstein (3.237 m). Oben am Joch bot sich uns bei klarem, windstillen Wetter eine tolle Rundumsicht. Die große Schneefläche des westl. Rieserferners, den wir gestern halb umrundet hatten, war jetzt wolkenfrei und mit den Gipfeln Frauenköpfl und Magerstein von hier aus gut zu sehen.

Die Abstiegsroute runter zur Rosshornscharte, die hatte es jetzt in sich: Ein sehr steil angelegter Pfad führte ohne Seilversicherung durch brüchiges Gestein nach unten.

An manchen Stellen war noch etwas Schnee und Eis. Einen Ausrutscher oder Fehlgriff am Fels durfte sich hier jetzt keiner von uns erlauben – es ging ordentlich tief runter... Ca. eine halbe Stunde kletterten wir hier schön langsam und voll konzentriert nach unten, inklusive einer kurzen Gratwanderung „ging's richtig zur Sache“!

Auf der breiten Fläche der Rosshornscharte heil angekommen, gönnten wir uns nun erst mal eine längere Rast.



Eisberge im Gletschersee

Wir genossen die Aussicht auf einen Gletscherschmelzwassersee mit darin schwimmenden kleinen Eisbergen!

Und auch der weitere Weg zu unserem heutigen Übernachtungsziel, sowie die Barmer Hütte selbst, war von hier aus schon zu sehen.

Der Abstieg von der Scharte runter auf diesen Weg war dank einiger hier in festerem Fels verankerten Stahlseile nicht weiter schwierig.

Wir hatten noch Zeit, die Hütte lag in ca. 30-minütiger Entfernung vor uns, und so legten wir auch hier auf dem Weg noch mal eine kurze Pause ein.

Beim Weitergehen passierte es dann: Josef Leifeld geriet mit seinem rechten Fuß zwischen zwei Felsbrocken und knickte um! Er machte ein schmerzverzerrtes Gesicht und wir tippten sofort auf einen Beinbruch, zumal der Fuß etwas aus dem normalen Winkel geraten war.

Er war geschockt und saß da wie „ein Häufchen Elend“ – die Hütte in Reichweite, die gefährlichste Stelle heile hinter uns gebracht und jetzt bei aufkommendem Nieselregen so'n Sch...! An ein zügiges Weitergehen war nicht zu denken.

Wir riefen in der Hütte an – zum Glück gab es hier ein „Netz“ – und verlangten vier starke Männer mit einer Trage. Der Hüttenwirt sagte, eine Trage hätte er nicht, erkundigte sich nach der Verletzung und alarmierte die Bergrettung. Wir sollten an Ort und Stelle bleiben, es käme ein Rettungshubschrauber!

Dummerweise zogen gerade jetzt hier über dem Patschertal immer mehr Wolken auf und der Nieselregen nahm zu. Wir halfen Josef beim Anziehen von warmen, regendichten Sachen und setzten ihn vorsichtig auf ein weiches Handtuch an eine geschützte Stelle zwischen zwei große Felsblöcke – einen aufgespannten Regenschirm oben drüber. Jörg Schrick packte aus seinem Rucksack die „Wanderapotheke“ aus und verabreichte ihm erst mal was gegen den aufkommenden Schmerz und ein paar Tropfen zur Beruhigung.

Genau eine halbe Stunde nach dem Anruf war der Hubschrauber im Anflug. Der große, gelbe Schirm von Josef Schmidt war vom Piloten aus gut zu erkennen und er hielt mit seinem roten Helikopter direkt auf uns zu. Eine gerade Landefläche gab es hier nicht, und so sprang der Notarzt ganz in unserer Nähe von den Landekufen auf den Weg.

Er kümmerte sich sofort um den kaputten Fuß, ließ den Schuh aber an.

Nach kurzer Rücksprache mit Jörg verabreichte er dem Verletzten dann weitere Medizin aus seinem Notfallrucksack und fixierte Fuß und Schuh mit einer Schiene. Wir schrieben ihm die Personalien, Kontaktadressen und unsere Handynummern auf.

Zum Glück hatte während der Behandlung der Regen aufgehört und es blieb ab jetzt auch weiterhin trocken.

Der Hubschrauber war mittlerweile wieder aufgestiegen und muss oben am Berg irgendwo auf einer geraden Fläche kurz gelandet sein. Jetzt kam er mit lautem Getöse und viel Propellerwind wieder – mit einem langen Seil und einem Rettungssanitäter daran.

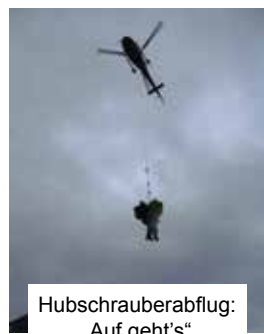
Dieser zweite Mann klinkte sich bei uns aus und zusammen mit dem Arzt wurde dem Josef eine „Transporthose“ mit Karabinerhaken angepasst. Dann gab es mit ihm und seiner neuen Hose ein kurzes „Probhängen“, ca. 2 Meter über unseren Köpfen am Hubschrauberseil.



Anschließend schnallte sich der Sanitäter Josefs Rucksack auf, der Arzt nahm seinen auch wieder an sich und beide machten sich bei Josef am Seil ebenfalls fest. Ein kurzes Winken und ab ging's hoch durch die Luft wieder bis nach oben auf den provisorischen Landeplatz, wo Josef auf eine Trage in den Hubschrauber „umgebettet“ wurde. Und auch die beiden Retter stiegen dort wieder ein.

Wir drei zurückgebliebenen sahen sie dann lang durchs Tal wegfliegen Richtung Lienz zum Krankenhaus (ca. 50 km Luftlinie entfernt).

Mit „großem Hallo“ wurden wir in der Barmer Hütte von sieben mittlerweile bekannten Gesichtern empfangen: Die Dreier- und Vierergruppe, die auch schon mit uns in der Gletscherhöhle waren und mit denen wir gestern oben im Schnee „rumgeirrt“ sind, bedankten sich bei uns für das tolle Schauspiel, dass wir ihnen direkt vor ihrer Nase geliefert hatten.



Sie wären uns natürlich sofort zu Hilfe geeilt! Aber als klar war, dass ein Hubschrauber kommen würde, haben sie sich um uns weiter keine Sorgen mehr gemacht. Die spektakuläre Rettungsaktion haben sie sich von der kleinen Hüttenterrasse aus, dann in aller Ruhe angesehen.

Als bald nach dem Abendessen (es gab hier als Einheitsgericht für alle 10 Gäste Bratwurst mit Bratkartoffeln und Flaschenbier) begaben wir uns nach diesem wieder mal ereignisreichen Tag zur wohlverdienten Nachtruhe.

Am **Donnerstag, 04.09.** waren wir drei die letzten, die nach dem Frühstück aufbrachen. Wir hatten heute einen relativ gemütlichen Wandertag vor uns, um über die Jägerscharte (2.939 m) am Almerhorn (2.989 m) vorbei bis zur Oberseehütte (2.016 m) am gleichnamigen See zu gelangen.

Auch auf diesem Weg hatten wir oben kurz vor der Scharte an der Nordseite wieder ein kleines Schneefeld zu queren. Es war aber bei Weitem nicht so steil wie die an den vorherigen Tagen.

Nachdem es beim Aufstieg noch etwas diesig und kühl war, konnten wir hier oben auf dem Übergang zum „Staller Sattel“ bei jetzt auflockernder Bewölkung und angenehmer Temperatur schon den Obersee tief unter uns grünlich heraufschimmern sehen. An der Südseite führte uns der Pfad erst mal ein gutes Stück ziemlich steil bergab – war aber kein Vergleich zu dem Abstieg am Vortag – hier war alles halb so wild. Weiter unten, auf einem flachen Wiesenstück oberhalb des Sees, legten wir eine ausgiebige Rast ein.

Der weitere Abstieg bescherte uns bei jetzt durchkommendem Sonnenschein einen herrlichen Panoramablick: Richtung Süden runter auf den See und auf die Serpentina der Paßstrasse, die vom jetzt westlich gelegenen Antholzer Tal hier herauf zum „Staller Sattel“ führt, auf dessen höchstem Punkt sich der See und die Oberseehütte befinden.

Richtung Osten führt die Straße dann weiter zunächst am See entlang und anschließend leicht bergab durchs Staller Tal, und von dort noch weiter runter ins Defereggental.

Hier auf dem Sattel ist auch die Grenze zwischen Italien und Österreich. Je tiefer wir kamen, umso mehr Grenzsteine tauchten nun zwischen den Gräsern, Moosen und kleinen Kiefern auf (mit einem I und einem Ö drauf). Auch gibt es hier oben eine Gedenkstätte für die gefallenen Soldaten der Kriege: Ein sehr großes Holzkreuz, das „unseren Helden“ gewidmet ist.

Wir drei hielten Ausschau nach dem Rest unserer Gruppe. Und tatsächlich, gerade als wir den Parkplatz an der Hütte erreichten, kamen Willi, Ferdi und Reinhard auf der anderen Seite aus einem kleinen Wäldchen heraus! Die Dreiergruppe von der Barmer Hütte lief hier bei diesem sehr gut besuchten Alpengasthof auch herum.

Sie erkannten uns wieder und konnten es kaum glauben, dass wir hier „just in time“ alle wieder versammelt waren (... bis auf einen).



Fast ... alle wieder vereint

Es war jetzt gerade mal 14:00 Uhr und wir setzten uns erst mal gemütlich zum „Wiedersehenstrunk“ (einschl. warmem Mittagessen) in den mit großen Panoramascheiben ausgestatteten Wintergartenraum mit Aussicht auf den See. Die 2er-Zimmer waren vorbestellt und nach ein wenig „duschen und ausruhen“ wurde ein gemütlicher Rundgang um den See gestartet. Dabei erzählten wir uns gegenseitig, wie es uns „versprengten Gruppen“ in dieser Woche so ergangen war: Willi hatte sich ein paar Tage in Antholz in einem Gasthaus einquartiert und hier im Talgrund die Gegend erkundet. Ferdi und Reinhard hatten ihn zum Ende ihrer gestrigen Tour dort aufgestöbert und den Abend und heutigen Vormittag mit ihm zusammen verbracht.

Zum Abendessen bot uns die freundliche Wirtin einen selbstgebrannten Zirbenschnaps an. Wir zögerten ein wenig (lt. Preisliste sollte der 3,- € kosten).

Sie bemerkte unser Zaudern, wir schenkten ihr ein kleines Fläschchen „auch selbst gemachtes“ Maikäferflugbenzin, und ab da war von Schnapsbezahlen keine Rede mehr – wir bekamen außer dem Zirben- sogar noch eine Runde Brennnessel- und Almrosenschnaps gratis!

Bei leckerem Rotwein stellten wir anschließend eine Telefonverbindung nach Lienz ins Krankenhaus zum „Hubschrauber-Josef“ her. Man hatte ihn gestern Abend noch sofort operiert, der Knöchel im rechten Fuß war gebrochen - innen und außen!

Er lag jetzt dort im Bett, ihm ging es so weit ganz gut, er hatte schon zu Hause angerufen und würde am kommenden Sonntag von seiner Frau mit dem Auto abgeholt (mit Zwischenübernachtung bei Bekannten in der Nähe von Innsbruck). Wir sollten uns keine Sorgen machen – das wird schon so klappen.

Zum Frühstück am **Freitag, 05.09.** gab es als Abschiedsgeschenk für uns noch eine vierte Sorte „Selbstgebrannten“, auch aus Latschenkiefern wird hier Schnaps gemacht! Wir sagten nicht Nein und brachen dann gut gelaunt über die nahe Grenze auf, wieder hinein nach Italien – auf direktem Wanderweg durch die Serpentina runter ins Antholzer Tal. Am Antholzer See mussten wir uns erst mal wieder an die vielen Menschen gewöhnen, die hier um dieses schöne Ausflugsziel herumspazieren.

Etwas unterhalb des Sees ließen wir es uns natürlich nicht nehmen, einmal auf dem Siegerpodest des bekannten Biathlon-Weltcupstadions zu posieren!

Gleich gegenüber aßen wir im umgebauten, dunklen ehemaligen Kuhstall der Huberalm (1.631 m) zu Mittag. Dann fing es an zu regnen. Am Stadion vorbei durch den Wald marschierten wir den leicht abfallenden Wanderweg am Antholzer Bach entlang weiter. Nach ca. 1 Stunde erreichten wir den Ausgangspunkt unserer Wanderung, die kleine Kapelle San Giuseppe.

Wie der Zufall so spielt, fuhr gerade jetzt ein Bus vor, der uns aus dem Regenwetter holt.

Noch ein Zufall: Er fährt uns direkt bis in die „City“ von Bruneck (835 m), dem letzten Übernachtungsziel unserer diesjährigen Tour.

Hier unten in das weite Talbecken hinein schien eine sehr warme Sonne. Solche hohen Temperaturen waren wir gar nicht mehr gewohnt...

Im vorbestellten Hotel Bologna checkten wir ein, und nach einer schönen, warmen Dusche ging's auf Erkundungstour durch die mittelalterliche Stadt mit ihren engen Gassen, hohen Toren, schmucken Häusern und dem Schloßberg mit einem der „Messner-Mountain-Museen“. Wir vergaßen auch nicht, in der Pfarrkirche eine Kerze anzuzünden.

Am Abend ließen wir uns in einem der Straßenlokale jeder eine große Pizza schmecken und nach ein paar Bierchen und einem „Absacker-Rotwein“ legten wir uns schlafen.



Bummel durch Bruneck

Unser Zug am Samstag, 06.09. fuhr erst um 12:27 Uhr und so wurde nach einem ausgiebigen Frühstück diese schöne Stadt noch einmal unter die Schuhsohlen genommen (Bummel über einen Flohmarkt sowie Souvenir- und Verpflegungseinkauf für die Rückfahrt).

Bei schönstem Sonnenschein ging's dann ab. Umsteigen mussten wir wieder in Franzensfeste, München und Kassel. Ohne Komplikationen erreichten wir den Bahnhof in Paderborn nach Plan um 22:09 Uhr.

Jörg Flamme war mit dem TuS-Bulli zur Stelle und freute sich uns wiederzusehen. Danke an ihn und Werner Lesen für's „Bringen und Abholen“!

Übrigens 1:

Josef Leifeld ist auch gut in Paderborn angekommen, musste dann noch ein wenig „krankfeiern“ und hatte schon nach ein paar Tagen die „Hubschrauber-Rechnung“ im Briefkasten: **knapp 7.000,- €!**

Nur gut, dass wir alle Mitglieder im Deutschen Alpenverein sind und solche Rettungseinsätze daher durch eine Versicherung abgedeckt sind. Es kann immer und überall schnell etwas passieren, auch an vermeintlich einfachen Stellen, wo man es nicht vermutet - wir haben es hautnah erlebt!

Übrigens 2: Wir wollen auch 2015 wieder „hoch hinaus“!

Übrigens 3: Der Josef will wieder mit!

Übrigens 4: „Seine Rettungsflyger“ haben ihm noch ein Paar Fotos per E-Mail geschickt!



Klaus Borghoff